

### Das Deutsche Archäologische Institut

Von Dr. Karl Anton Neugebauer,

Kustos und Professor bei den Staatlichen Museen zu Berlin.

Am 21. April d. J. und in den folgenden Tagen feiert das Archäologische Institut des Deutschen Reiches in Berlin das Fest seines hundertjährigen Bestehens. Es wird eine Veranstaltung von internationaler Bedeutung, ein Gelehrtenkongress, zu dem Fachgenossen aus allen europäischen Ländern sowie aus den Vereinigten Staaten von Amerika zusammenströmen.

Das Fest ist ein Bekenntnis zu der unvergänglichen Herrlichkeit hellenischer Kunst, die um die Wende des Neolithischen Zeitalters Johann Winckelmann begeistert verkündet hatte, und zu den Idealen humanistischer Bildung, unter deren Vorkämpfern die Ehrfurcht gebietenden Gelehrten Goethes und Wilhelm von Humboldts stehen. Die Säule aber, in der die Kunstwerke des klassischen Altertums zuerst im systematischen Zusammenwirken zahlreicher Gelehrter durchforscht worden sind, ist das Istituto di corrispondenza archeologica gewesen, das am Geburtsfeste Roms 1828 auf dem Kapitol im Palazzo Caffarelli als dem Sitz des preussischen Gesandten am päpstlichen Hofe eröffnet wurde.

Sein Gründer war Eduard Gerhard, der erste doctor rite promovus der Berliner Universität, deren Lehrkörper er später als Professor für Archäologie angehören sollte. Anfänglich Philologe, wurde er damals schon sechs Jahre lang in der ewigen Stadt und hatte sich dort mit gleichgestimmten Freunden wie dem livländischen Baron von Stadelberg, der bereits Griechenland bereist und dort vor allem den Apollontempel von Phigalea untersucht hatte, mit dem Hannoveraner August Reimer, dem vierten Sohne von Goethes Witte, und mit Theodor Panofka zu einem opolithischen Verein der „römischen Hyperboräer“ zusammengeschlossen. Als geborener Organisator vereinigte Gerhard eine umfassende Gelehrsamkeit mit dem klaren Blicke für den Weg, auf dem seiner Wissenschaft gebient werden müsse, mit der Fähigkeit des Willens, das erkannte Ziel zu erreichen, und mit der Urbanität des Wesens, die andere Menschen in seinen Bann zog. Die Hauptaufgabe bestand im sammelnden Veröffentlichungen des Wissensstoffes, der gerade damals durch die epochalen Funde in Silbetrurien und durch die Entdeckung Griechenlands eine gewaltige Vermehrung erfuhr. Diesem Zwecke dienten Neuerschreibungen, Zeitschriften mit kurzen Berichten sowie längerer Aufsätze und ein Taschenwerk in Folioformat. Abgesagt waren diese Publikationen in italienischer, französischer und lateinischer Sprache; die deutsche blieb ausgeschlossen. Denn der Sitz des Instituts war Rom, wenn auch Sektionen in Frankreich, England und Deutschland geschaffen wurden. Sie erwiesen sich allerdings für die Zukunft nicht als lebensfähig; die Mitarbeiter des Instituts aber bildeten dennoch einen internationalen Kreis, in dem bagroislicher Weise die italienischen Gelehrten besonders hervortraten. Als erster Generalsekretär hat viele Jahre hindurch Karl Josias von Hunsen, der preussische Gesandte in Rom, eine verdienstvolle Tätigkeit entfaltet. Doch besaß das Institut in den ersten Jahrzehnten seines Bestehens keinen amtlichen Charakter, wenigstens Anwendungen seines ersten Protectors, des nachherigen Königs Friedrich Wilhelm IV., später staatliche Untersuchungen Preußens nicht ausüben, um den Fortgang der Arbeiten zu ermöglichen. Manche Kritik hat das Institut als private Anstalt erlitten. Was es immer wieder gereitet hat, war die Kraft der ihm innewohnenden Idee. Die aufblühende Erforschung der lateinischen Inschriften erforderte immer mehr einen Stab von Mitforschern, und die eigentliche Kunstwissenschaft vom Altertum hat in den Jahren bald nach der Jahrhundertmitte, in denen Heinrich Brunn am Institut in Rom wirkte, von hier aus ihren Siegeszug angetreten. So wurde die Anstalt zur zweiten Alma mater der jungen Altertumsgelehrten, die mit Hilfe von Reisestipendien im Süden ihre Anschauungen erweiterten und nach der in der Heimat beendeten Lehrzeit nunmehr eigene wissenschaftliche Aufgaben übernahmen. Dieser wachsenden Bedeutung entsprach der allmählich immer häufiger gedrückte Wunsch nach einer Uebernahme des Instituts durch den mächtigsten der deutschen Bundesstaaten. Zu seiner Verwirklichung führte aber erst die feierliche Beendigung des

Rom ging es mit Riesenschritten vorwärts. Auf dem höchsten Felde des Kapitals erhob sich alsbald ein herrlicher Neubau, 1878 wurde die Gründung einer Hoheleule in Athen beschlossen, deren Bedeutung in der Folge gelegentlich die der älteren Schwester in Rom überflügeln sollte, und gleichzeitig, vor allem auf eine Anregung Bayers hin, das ganze Institut von dem jungen Deutschen Reich übernommen.

Eine neue Epoche brach an, als im Jahre 1881 mit Alexander Conze für fast drei Jahrzehnte eine überragende Führernatur als Generalsekretär an die Spitze der Zentraldirektion gestellt wurde, die schon seit längerem ihren Sitz in Berlin hatte. Bereits 1888 trat in den Schriften der römischen Abteilung die deutsche Sprache an die Stelle der italienischen. Umfassende Sammelwerke, wie die der antiken Graecologia, der griechischen Terrakotten, der antiken Sarkophagreliefs wurden von hervorragenden Bearbeitern tatkräftig gefördert. Die athenische Anstalt unternahm kleinere aber wichtige Ausgrabungen, wie die an dem Stuppelgrabe bei Menidi, im Stadionsheiligtum bei Theben oder am Bestattungsort der Akropolis sowie am Friedhof vor dem Dipylon in Athen. Ein noch allgemeineres Interesse fanden die Fortsetzungen der Grabung in Pergamon, welche das Berliner Museum, oder der auf der Burg von Tyrins, die Heinrich Schliemann so erfolgreich begonnen hatte. Die Glanzzeit des attischen Instituts, als Wilhelm Dörpfeld ihm vorstand, lebt heute noch in der Erinnerung der älteren Generation. Im Jahre 1902 erfuhr schließlich die alte deutsche Sektion eine Wiedergeburt in veränderter Gestalt, indem zu Frankfurt a. M. die Römisch-Germanische Kommission gegründet wurde, die durch eigene Bodenforschungen, durch Veröffentlichungen und durch Bestellungen anderer Stellen eine Zentrale für die Erforschung Westdeutschlands zur Römerzeit geworden ist; sie dehnt ihre Tätigkeit sogar örtlich wie zeitlich nicht selten über diese Grenzen aus.

Diese mannigfaltige Regsamkeit des Instituts ist nicht nur dem engeren Kreise der Fachgenossen, sondern auch durch die Vermittlung der Gymnasien der Schuljugend und hierdurch wie durch die Tagespresse der allgemeinen Bildung unseres Volkes zugute gekommen. Der unglückliche Ausgang des Weltkrieges hat die Arbeiten und ihre kulturelle Wirkung wohl zeitweise hemmen, keineswegs aber vernichten können. In Rom, wo allerdings das Kapitol verlassen werden mußte, ist auch in Athen ist das wissenschaftliche Leben im kollegialen Vereine mit anderen Nationen neu und reich ausgebildet. Untersuchungen über die hellenistische Kultur in Pompeji und Grabungen auf den Inseln Myrina und Samos haben als Unternehmungen der neuesten Zeit bereits zu überaus wichtigen Ergebnissen geführt. Kurze an klassischen Städten für Studienreisen werden zahlreich besucht. Demnach soll durch die Uebernahme des Deutschen Instituts für ägyptische Altertumskunde in Kairo als einer neuen Abteilung der Wirkungsbereich der Anstalt beträchtlich erweitert werden. Unter der Leitung des derzeitigen, durch Tatkraft wie Umsicht gleich ausgezeichneten Generalsekretärs Gerhart Rodenwaldt schreitet das Institut kraftvoll in das zweite Säkulum seines Bestehens hinein, eingedenk der Mahnung des Dichters, der einst zu seinen ersten Ehrenmitgliedern sprach: „Was du ererbt von deinen Vätern hast, erwirb es, um es zu besitzen.“

### Wein!

Deine Sorgen, deinenummer,  
Deine Leiden, deine Pein  
Scheucht kein fester Schlaf, kein Schlummer  
Und kein heller Sonnenschein. —  
Doch ich helf dir gerne tragen,  
Denn ich fühl's in meiner Brust  
Deiner Seele bitteres Klagen,  
Das mir mehr als je bewußt.

Und die Tränen, die erstickten,  
Wenn dein Leid mit Trost bedacht.  
Wenn die Worte sanft erquiden  
Wird der Wunde Heil gebracht.  
Und an meinem jungen Herzen  
Weine, wein dich ruhig aus —  
Morgen kammst du lachen, scherzen;  
Morgen scheint die Sonn' ins Haus.

aplages am Wasserstrom, der Erbauung der sogenannten Umbau-Proje, gemacht worden, ferner mit der Errichtung vorbildlichen Bahnhofsanlage (Kolumbus-Bahnhof) an r Stelle. Des weiteren bedurfte es der Erbauung einer in Schiene, deren Grundstein im Mai dieses Jahres gelegt en soll. Darüber hinaus sei es Aufgabe des Klopp gen, seine Organisation auf den neuen Dienst umzustellen, urch allein in den letzten Jahren in Paris, London, Neu- hildelphia, Baltimore, Boston, Chicago und Montreal Passagierbüros eingerichtet werden mußten.

### Europäische Chemieverständigung

Die „Vossische Zeitung“ haben die seit geraumer t geführten Verhandlungen zwischen der J. G. Far- ndustrie und den französischen und schweizerischen ggebenden Chemiegesellschaften in diesen Tagen zu m Ergebnis geführt. Mitte der Woche wird die entlichkeit durch eine offizielle Mitteilung über e Transaktion unterrichtet werden. Es sind recht ggehende Festlegungen in der Aufteilung und Reg- um der Produktion und des Absatzes, sowie vor m umfassende Preisbindungen getroffen worden. ast werden von der Absatzteilung alle europä- en Staaten, dagegen sollen die Vereinigten Staaten r Amerika aus der Einteilung ausgeschlossen worden t.

### Vom Baum zur Zeitung

Um festzustellen, in welcher Geschwindigkeit ein um in der Papierfabrik verarbeitet werden kann, hat chweidischer Fabrikbesitzer folgenden interessanten such angestellt: Um 7.45 Uhr vormittags wurde Walde, der zur Papierfabrik gehört, ein Baum ge- t. In der Mühle wurde das Holz so schnell zu pier verarbeitet, daß der erste Ballen die Maschine 9.39 Uhr verließ. Die Papierrolle wurde nun so t mit einem Diesernot zu nächsten Zeitungsdruck- ei gebracht und um 11 Uhr vormittags wurden schon ersten Zeitungen auf der Straße verkauft. Inner- h von drei Stunden und 15 Minuten konnte man die letzten Neuigkeiten in einer Zeitung lesen, die Gestalt eines grünen Baumes am Morgen noch im lbe gestanden hatte.

### Alles durch Rundfunk

Die drahtlose Telephonie hat sich nunmehr auch den Ges- tsaal erobert. Es ist nicht mehr nötig, daß Zeugen und teien zu ihrer Vernehmung persönlich erscheinen oder tom- larisch vernommen werden. Den Anfang damit machte lich das Gericht in Philadelphia. Es hatte allerdings auch n stichhaltigen Grund, die Partei nicht persönlich zu laden, n es handelte sich um Kapitän Proton von der Byrd'schen ypolexpedition. Da die Prozeßsache — die Ehescheidung onns, keinen Aufschub mehr duldet, wenigstens keinen bis her noch recht unbestimmten Rückkehr des Kapitäns, beschloß Gericht, ihn durch Radio zu vernehmen. Man kann auf den olg dieses wirklich fortschrittlichen Verfahrens gespannt n. Weßt die Entwicklung so weiter — und es muß damit echnen sein — so nähern wir uns einer Zeit, in der sicher h Ehen durch Radio geschlossen werden. Dann kann es kkommen, daß zwei Menschen ihr ganzes Leben lang verhei- t sind, ohne sich einmal — es sei denn durch Frankbild — hen zu haben. Schließlich muß noch ein Verfahren erden werden, das auch die Familiengründung „drahtlos“ öglich.

### Schiffszusammenstoß auf der Unterelbe

Der aus Hamburg ausfahrende amerikanische Dampfer „Shipook“ hat am Sonnabend morgen den in Alsfeld beheimate- Motorsegler „Johanna“ (Kapitän Braal) überannt. Der ller ist gesunken; Kapitän Braal ist bei dem Unfall ertraum- während sein Sohn von einer Barlaste gerettet worden te. Die Leiche ist geborgen worden. Der Zusammenstoß